Beim Bildhauer

Autor(en): **Beran, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-576137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

heller leuchten zu lassen. Was für ein anregender Genuß etwa, die Legenden Kosegartens oder die Geschehnisse, die Martin Salander zugrunde liegen, in ihrer ursprünglichen Gestalt zu erfahren, um dann nachher der wundervollen Verwandlung in Kellersche Kunst beizuwohnen! Ermatinger gibt hier, stets aus dem Vollen schöpfend, dem Leser soviel Material an die Hand, als dieser braucht, um den Schaffensprozeß verstehen und nacherleben zu können.

Das letzte Ziel dieser aufschlußreichen Behandlung aber bleibt die Erhellung des geistigen Gehaltes von Kellers Dichtung, der ethischen Tendenz, wenn man so sagen will, und deren Ableitung aus der allgemeinen Weltanschauung des Dichters, die Ermatinger mit besonderer Sorgfalt und Klarheit in ihrem Auswachsen darstellt. Wenn etwa der Gegensatz von Sein und Schein als die bewegende Idee des zweiten Teils der Leute von Seldwyla nachgewiesen oder der Grundgedanke des Sinngedichts in den einzelnen Novellen des Zyklus aufgesucht wird, so führt eine derartige, von des Dichters innerster Stellung zu den Außendingen, zu Gott und Welt ausgehende Betrachtungsweise nicht bloß zum Tiefsten und Bleibendsten einer Dichtung: sie ist zugleich auch ein reiner Spiegel der Persönlichkeit des nachschaffenden Biographen.

Franz Beyel, Zürich.

Beim Bildhauer.

Nachdruck verboten.

Mit drei Reproduktionen.

Rührend brav steht das Bübchen da! Schlank und in leuchtender Nacktheit lebt es gegen die straffe grüne Wand und äugt hin und wieder schelmisch nach seinem Ebenbild, das es Moritz benannt hat: sein Ebenbild aus weicher Pariser Tonerde, an dem nur noch der schaffende Künstler selbst Glättbarkeiten und Verbesserbarkeiten zu entdecken vermag. Die eine Hand am Rücken angelegt, in der andern — den Apfelball markierend — eine leere Orangenschale, deren saftigen Inhalt die Mama anmutig bereithält, ihn in kleinen Portiönchen, zwischen Zeit gewinnenden Pausen, dem Kinde zuzuführen. Und dabei spreizt sich lustig das eine Fingerchen.

Wird das Lehmgebilde fertig sein, dann wird die Form in Gips gegossen. Und dann beginnt die Arbeit am schönen, warmtonigen alten Mahagoniblock, bis er alles hergegeben hat, was es braucht, daß man so ein liebes Bübchen lebendig und lachend voll Kindlichkeit und Wirklichkeit ins Zimmer stellen kann. Und so wird es stehen und lachen, wenn der Vater heimkehrt aus dem zornigen Krieg. Und so wird es stehen und wirklich sein, wenn der kleine Junge längst andere Wirklichkeiten erreicht und erwachsen hat, und wird einem Raume die dauernde Gemütsweihe aus dem Wundertonreich kindlicher Formen und kindlichen Blickens schenken.

Herman Würth, aus Basel, seit 1913 in Zürich niedergelassen, ist von seiner Heimatstadt zu uns gekommen auf weitem Weg, der ihn nach Paris und bis Neuyork geführt hat. Dort war er Schüler von Gutzon Borglum. Und in Paris und in Neuyork und in Zürich hat seine Kunst Freude gemacht. Der Sandstein und der Marmor, vor allem aber das eigenwillige Holz wird von Würths Können gestaltend belebt. Der Geiger Kreisler zählt zu seinen Modellen. Zürich dankt ihm den Puttenschmuck am neuen Stadthaus und das Bildwerk am neuen Brunnen, der im Kreuzgang der Fraumünsterkirche steht.

Den Lesern der „Schweiz“ werden einige Bilder aus Würths Schaffen eine liebe Gabe sein, die für sich selbst sprechen mag.

Felix Beran, Zürich.

Der Tempel des Himmels.

Nachdruck verboten.

Mit einer Kunstbeilage und zwei Textabbildungen nach Originalskizzen der Verfasserin.

Als zu Anfang dieses Jahres in den Zeitungen die Pekinger Nachricht, Juanschikai, der Präsident der Republik China, habe im Tempel des Himmels geopfert, zu lesen stand, ward sie kaum beachtet. Meist wurde die asiatische Tatsache nur mit